

Das schweizerische Genfersee-Ufer

Autor(en): **Gautier, Léopold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **63 (1968)**

Heft 4-de

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trassee ist ideal angelegt. Dank schuldet man den Behörden des Kantons und der Gemeinden Jona und Schmerikon sowie den SBB, die den Altschotter ihres Geleises zwischen Bollingen und Schmerikon zur Verfügung stellten. Die Kosten des Weges, der als Trottoirersatz gedacht war, hat der Kanton zu zwei Dritteln übernommen; der Rest entfällt auf die Gemeinden. Der Weiterführung des Strandweges von Bollingen bis Stampf–Jona stehen keine grossen Hindernisse im Wege; die Projektierung tritt in die Endphase, so dass nach vorsichtiger Schätzung auch dieses Teilstück in zwei Jahren begehbar sein wird. Dann aber wird das landschaftlich so reizvolle Oberseegebiet über eine ideale Wanderstrecke von rund sieben Kilometern Länge verfügen.» (kb.)
E. Sch.

Das schweizerische Genfersee-Ufer

Die Massen von heute zieht es zu sommerlichem Vergnügen ans Wasser – ins Wasser, aufs Wasser – und an die Sonne! Daraus erklärt sich der Zustrom zu allen stadtnahen Strand- und Schwimmbädern, vor allen Dingen während der Freizeit: an den Wochenenden, über die Mittagsstunden und an schönen Abenden.

Die Attraktion des Genfersees erweist sich in dieser Hinsicht um so beträchtlicher, als seine Ufer überaus stark bevölkert sind. Zu den Einheimischen gesellen sich noch die fremden Feriengäste. Immer mehr eingedenk des Appells, zu rasten, nicht zu rasen, lassen sie sich zu längerem Aufenthalt nieder; die Benützung des Zelts oder eines Wohnwagens lässt sie die Hotelkosten einsparen und erst noch das Dasein «in der freien Natur» besonders auskosten. Das Campieren ist denn grosse Mode geworden – zumal das Campieren an den Ufern unserer Seen, wo die Zeltplatzstatistik die grössten Frequenzen verzeichnet.

Camping . . .

Es gibt grössere und kleinere, bessere wie weniger gut ausgestattete Camping- und Caravaningplätze. Die kleinen unter ihnen haben den Vorteil, dass die Gäste gewissermassen «unter sich», unter Nachbarn, weilen, in schroffem Gegensatz beispielsweise zu den Menschenanhäufungen, wie sie sich an den Stränden der Riviera oder der Adria produzieren. – So dehnt sich das Camp «La Colline» bei Nyon in überaus reizvoller Lage an einem Hang aus, an dessen Fuss das unregelmässig verlaufende Ufer von einer herrlichen Eiche beschattet wird. – Der Zeltplatz von Morges, jenseits des Pferderennplatzes, wirkt demgegenüber etwas langweilig. Doch die Abgrenzung durch eine Reihe prachtvoller hundertjähriger Bäume erscheint grandios; sie erheben sich über einem idealen Spazierweg, von dem aus die Sicht, über Zelte und Segelmasten hinweg, hinaus und hinüber über den sich hier am breitesten dehnenden See reicht.

. . . und Schwimmbäder

Die Gewässerverschmutzung macht sich leider auch am Genfersee geltend. Die grössern Orte – Montreux-Territet, Vevey, Lausanne, Morges; bald wird sich Nyon dazu gesellen – haben daher besondere Schwimmbas-

*Schilfsaum am Genfersee
zwischen Villeneuve und
der Rhonemündung.
Im Hintergrund die Berge
oberhalb Montreux.*



sins errichtet, deren Wasser ständig erneuert und gesäubert wird. Betrübliches Zeichen der Zeit, vielleicht ... immerhin fügen sich die modernen Anlagen in die städtische Uferlandschaft nicht übel ein.

Ein besonderer Strandplatz verdient hier noch Erwähnung: in der Nähe von Buchillon, zwischen Morges und Rolle, hat der Kanton Waadt jüngst ein ziemlich ausgedehntes Badegelande angekauft. Man weiss nicht, soll man ihn dazu beglückwünschen oder ihn deswegen verdammen; die Umgebung ist jedenfalls noch völlig unüberbaut, ja unberührt, und drei Grundeigentümer haben sich verpflichtet, dort nichts hinzustellen.

Bäume

Zum Teil sind sie berühmt, wie jene des Elysée-Gartens zu Ouchy oder jene der Genfer Parkanlagen. Andere sind es weniger, und doch erheischen sie alle Aufmerksamkeit zumal der Reisenden, die sich zu Schiff von Ländte zu Ländte begeben: Herrlich ragen sie in den Privatgrundstücken, wie sie sich etwa zwischen Nyon und Rolle dehnen. Dann wieder bilden sie Gemeindeeigentum: die Bäume auf der Genfer Rousseau-Insel oder auf der kleinen La Harpe-Insel vor Rolle, die grosse Platane am Ufer von Nyon, die Linden im schönen Park, der den alten Hafen von Morges von der modernen Schwimmbadanlage trennt, dann die – zum Teil dem Sturm zum Opfer gefallene – Reihe von Pappeln bei Préverenges oder jene von Cully, Zitterpappeln, die sich vom ganzen obern See aus erspähen lassen – in den Reben zwischen Cully und St-Saphorin wächst keine so stolze Baumgruppe!



Das Riet in den «Grangettes» nahe der Rhonemündung bildet ein einzigartiges Dorado für den Pflanzen- und Vogelfreund. Es gehört unter allen Umständen geschützt. – Blick gegen den Grammont.



Leider stösst man in der gleichen Gegend, ausser auf Zonen der Kiesgewinnung, auch auf solche reiner Schutt- und Dreckablagerung. Unsere Aufnahme stammt aus der unmittelbaren Nachbarschaft von Villeneuve.



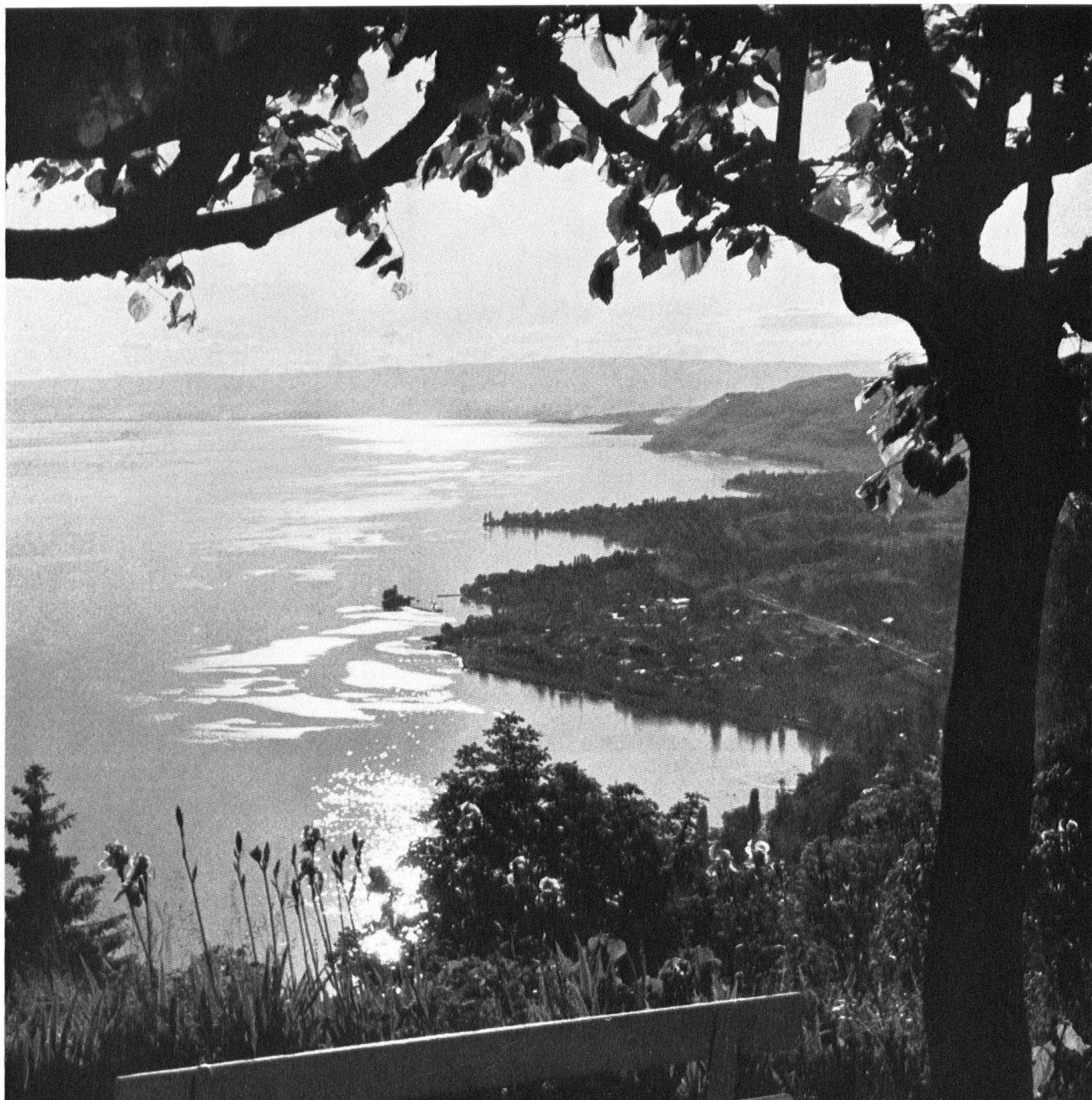
*Die Schönheit des Reb-
geländes von Lavaux ist
schon oft besungen
worden. Die altherge-
brachte Wirtschaftsform
und Siedlungsweise
schützt diese herrliche
Landschaft zum Glück
vor allzu empfindlichen
Einbrüchen – die Auto-
bahn wird hoch über ihr
und in respektabler
Entfernung vorbeiführen.*

Wenn das Ufer verbreitert wird

Als erste begannen, bereits zur Mitte des 19. Jahrhunderts, die Genfer das zuvor bis zum Molard-Turm hineingreifende Ufer des Sees nach aussen vorzuschieben. Bis dahin hatten die grossen Lastbarken unmittelbar bis vor die Mauern der Stadt verkehrt. Nun machte das Naturufer, wie es sich noch in der Malerei jener Epoche zu erkennen gibt, einem gradlinigen, gemauerten Quai Platz. Die «Promenade des Anglais» war der mächtigste Vorbau dieser Art. Immerhin suchte man dem Wasser nahe zu bleiben; die Quaimauern wurden da und dort etwas niedriger, die Trottoirpromenade gegen den See zu leicht geneigt, so dass dem Passanten und Spaziergänger der Eindruck haften blieb, das Gewässer flute ihm direkt zu Füssen. – Der sogenannte «Petit Lac», die Genfer Bucht, ist eben schmal, weniger breit als der St.-Lorenz-Strom in Montreal; so zögert man, seine Fläche noch weiter einzuziehen.

Anders am waadtländischen Ufer! Mit dem Hinausschieben der Ufer wird die Distanz, die einen von Thonon oder Evian sondert, nicht spürbar vermindert!

Zwei Quaiverbreiterungen sind vor kurzem in Morges und in Vevey – wo die Arbeiten noch nicht gänzlich abgeschlossen sind – durchgeführt worden. Die Ufermauer war dort nur durch ein schmales Trottoir von der besonders in Vevey stark befahrenen Strasse getrennt. In Morges hat sich das Vorhaben sehr glücklich ausgewirkt: zugunsten der Erbauer der Autobahn, welche hier Schutt abladen konnten, wie zur Freude der Stadtgemeinde, welche die Deponie nicht noch zu kaufen hatte.



Die jüngste Seeauffüllung – oder besser: Uferanschüttung – wurde in Rolle vorgenommen. In dieser Kleinstadt erstreckten sich die Gärten der Hausreihe, welche in ganzer Länge die Hauptstrasse säumt, unmittelbar bis ans Wasser – wie heute praktisch nur noch in Coppet und in kleinerm Masse in St-Prex. Vor diesen Gärten, die vom See her betrachtet einen Hauptreiz der Siedlung bedeuteten, wurde nun, die Schiffländte mit dem Schloss verbindend, eine mehrere Meter breite Quaianlage errichtet. Sie war offenbar nötig, weil eine neue Kanalisationsleitung hier durchgelegt wurde, die sie jetzt verdeckt. Bei aller hübschen Ausstattung, allem Blumenschmuck – es handelt sich ausschliesslich um eine Fussgängerpassage – will sie nicht recht gefallen. Tragen die öden rechtwinkligen Hausteinabschränkungen die Schuld daran?

Auch die Gegend um Vevey und Montreux bietet, mit ihren Buchten und Vorsprüngen, ein bezauberndes Bild, zumal an Stellen, von wo aus der See sich nach Westen in seiner ganzen Weite öffnet. In die Uferzone der Städte, in ihr architektonisches «Gesicht», schaue man freilich lieber nicht näher!



Der neue Sportboothafen von Choiseul bei Versoix fügt sich sehr adrett in seine Umgebung.

Seite rechts oben: Durch Anschüttung und Neugestaltung bestimmter Uferpartien können sich unter Umständen, wie hier bei der Ländte von St-Sulpice, sehr hübsche Anlagen ergeben. Im Hintergrund: die Stadt Lausanne.

Unten: Die neue Quai-promenade von Rolle wirkt mit dem vielen Kunststein etwas steif.

Ein monströses Projekt

Ein See gewinnt nicht nur an Reiz oder Schönheit durch eine hinter ihm aufragende stolze Bergkulisse; der Vordergrund, die freie Wasserfläche, die links und rechts von Ufervorsprüngen oder -einbuchtungen begrenzt wird, trägt nicht minder dazu bei. Und da gleicht denn kein Uferstreifen dem andern. Der Vorsprung von St-Prex ist nicht oder kaum verwandt jenem von St-Sulpice, das Ufer von Céligny nicht jenem von Prévéranges. Die Vielfalt bleibt ein Geschenk der Natur.

Die Gemeinde Pully bei Lausanne beschäftigt sich nun mit einem Projekt, das ihr Gebiet beträchtlich erweitern würde: mit einer Seeauffüllung, die grösser wäre als alle bisher geplanten oder gar durchgeführten derartigen Massnahmen. Sollte sich gar die Stadt Lausanne dem Vorhaben von Pully anschliessen, so ergäbe sich eine Verkleinerung der Seefläche um rund zwanzig Hektaren.

Wozu eine solche Veränderung? Gewiss, man könnte Grünzonen, allenfalls Sportplätze schaffen, doch um den Preis eines immensen Opfers. Alle Seeanwohner – nicht nur die unmittelbaren – wären um ihre nachbarliche Beziehung zum See geprellt. Und niemals könnte die Kunst des Städtebauers den Verlust an landschaftlicher Substanz wettmachen – man denke an den hübschen Hafen von Pully oder an das Gelände bei Ouchy. Wenn es bloss darum geht, für das beim Bau der Autobahn auszugrabende Erdreich eine Ablagerungsstätte zu finden, so errichte man eher an geeigneter Stelle einen künstlichen Hügel, als dass man das Ufer des Sees seines ihm eigenen Charakters beraube! – Übrigens dürfte die Verwirklichung des Projektes sehr







teuer zu stehen kommen. Schon aus diesem Grunde mag es vielleicht – so hoffen wir – beim reinen Plan sein Bewenden haben.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts bestand auch in Genf der Plan, einen geradlinigen neuen Quai vom «Jardin anglais» bis hinaus zum «Port Noir» zu führen – der Plan blieb in der Schublade liegen und ist nie mehr hervorgeholt worden!

Wege zum und längs dem See

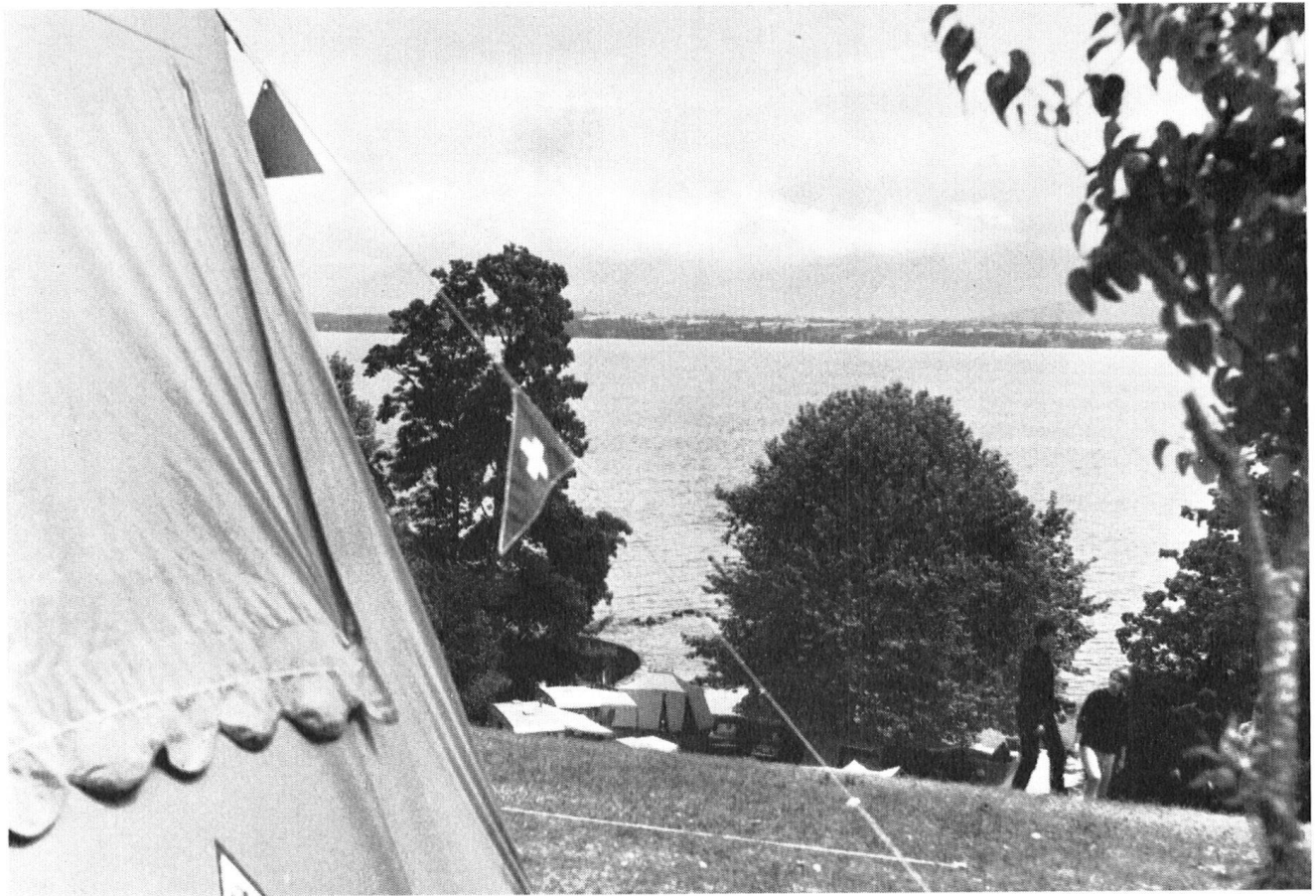
Zahlreich sind die Zugänge zum Ufer: schmale Fusspfade oft nur, neben Strassen, die, bald breiter, bald enger, ihrerseits den Strand erschliessen. Dieser gehört wie der See selbst dem Staat; die Uferanstösser können, wo er besteht, nicht über ihn verfügen. Erhalten sie die Erlaubnis, einen kleinen Bootshafen zu errichten, so bleiben sie an ein Durchgangsrecht für die Fussgänger gebunden, die freilich nur passieren, nicht aber sich länger aufhalten oder gar rasten und campieren dürfen. Derart ergeben sich einige langgestreckte Uferwege; der längste zieht sich als Wanderweg von Morges bis nach Lutry; ein weiterer verbindet, über das Schutzgebiet der Grangettes, mit seinen Sümpfen, seiner charakteristischen Vegetation und seinem Vogelreichtum, das Städtchen Villeneuve mit der Rhonemündung und dem Walliser Hafenort Le Bouveret.

Von der Fischerbarke zum Sportschiff

Vergessen wir schliesslich den vielfältigen Bootsbetrieb nicht, der dem Genfersee so manchen Reiz verleiht. Neben den Kähnen der Fischer beleben

Ein ausnehmend reizvoller Fusspfad führt mit nur geringen Unterbrechungen, hart dem Ufer entlang vom einstigen Expogelände bei Vidy bis nach Morges. Hier eine Partie bei Préverenges.

Seite links: Ein Projekt, das in Lausanne und besonders im Villenvorort Pully viel von sich reden macht, möchte die ganze Bucht östlich von Ouchy (Bild oben) und jene von Pully, in welche ein hübscher, kleiner Hafen sich bcttet (Bild unten), auffüllen. Viel, allzu viel steht hier für die Ufer des Léman auf dem Spiel.

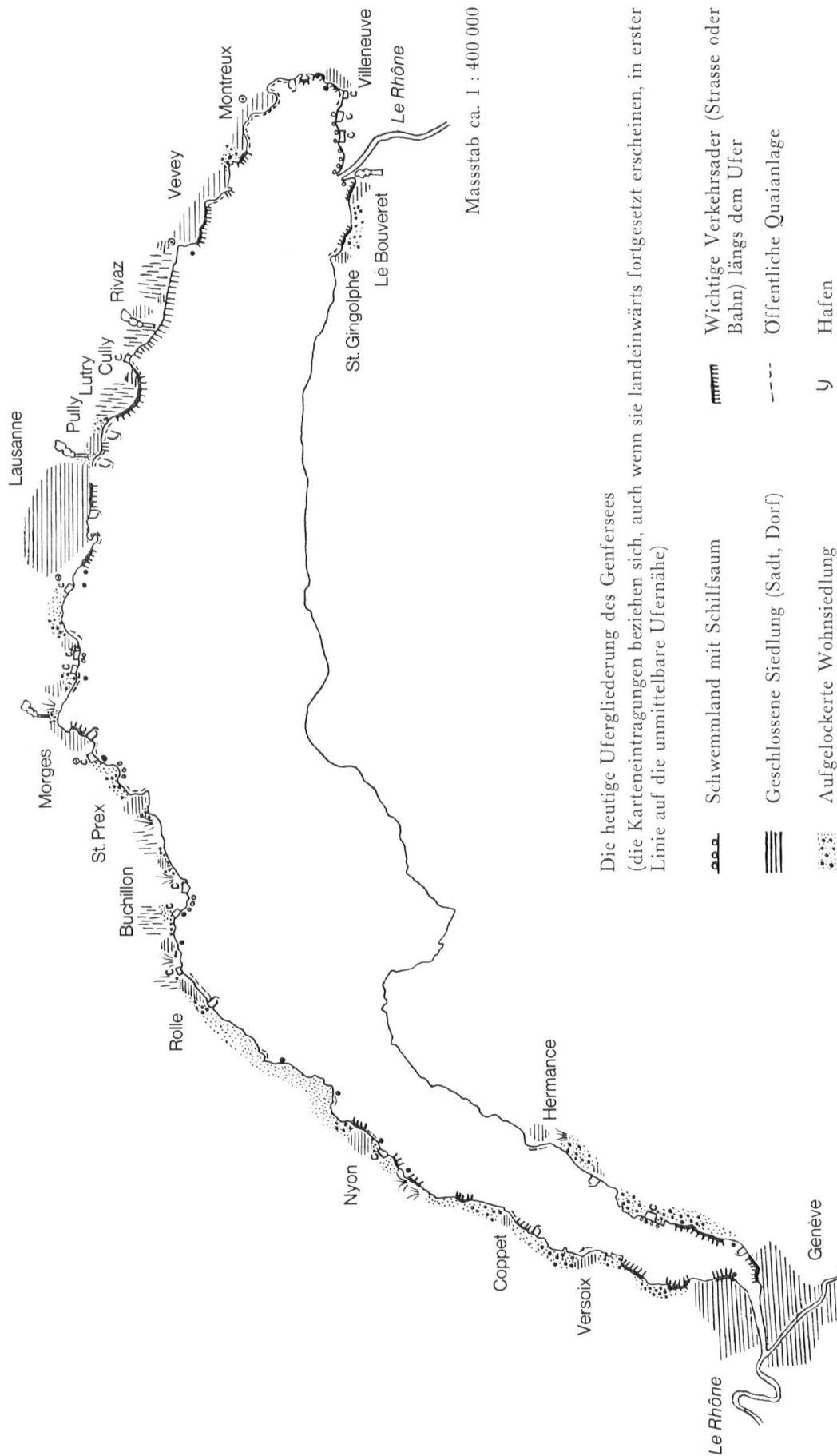


*Der Campingplatz
«La Colline» bei Nyon
hat als kleinere Anlage
dem Terrain sehr glück-
lich angepasst werden
können. Ähnliches trifft
lange nicht bei allen
derartigen Einrichtungen
zu.*

ihn vor allen Dingen, zu Hunderten, ja zu Tausenden und in grosser Abwandlung, Sportschiffe: Motorboote, Jachten, Segler. Für diese stets wachsende Flotte hat man die Landemöglichkeiten, die Hafenanlagen erweitern müssen. Es gibt ihrer in allen grössern Orten; in kleinern hat man ihrer neue aufgetan, so jenen von Moratel bei Cully, jenen von St-Prex, jenen von Choiseul bei Versoix, der besonders den Genfern zugutekommt und überaus hübsch seiner Umgebung angepasst erscheint.

Heisst das Gewässer nun Léman oder Genfersee? Waadtländer und Genfer streiten sich zuweilen darum . . . doch egal, alle sind sich doch darüber einig, dass, gewissen Eingriffen des Menschen zum Trotz, von allen Seen der ihre doch der schönste sei.

Léopold Gautier (übers. E. Sch.)



Massstab ca. 1 : 400 000

Die heutige Ufergliederung des Genfersees
(die Karteneintragungen beziehen sich, auch wenn sie landeinwärts fortgesetzt erscheinen, in erster Linie auf die unmittelbare Ufernähe)

	Schwemmland mit Schilfsaum		Wichtige Verkehrsader (Strasse oder Bahn) längs dem Ufer
	Geschlossene Siedlung (Stadt, Dorf)		Öffentliche Quaianlage
	Aufgelockerte Wohnsiedlung		Hafen
	Uferstreifen mit Ferienhäusern		Campingplatz
	Öffentliche oder private Parkgebiete, mit vereinzelten grossen Landsitzen		Badestrand
	Ackerland		Schwimmbad
	Rebland		Industrie (inkl. Kiesgruben)